

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 26

Rubrik: Von Haus zu Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ilse Frank

Wie sie St.Stucki sah ...

Zeitungslektüre bildet – vorausgesetzt, die/der Lesende hat das richtige Blatt im Griff.

Das rechte Blatt war es, hundertprozentig, dem ich meine Aufmerksamkeit schenkte. Deshalb stürzte ich mich ohne Argwohn auf einen wissenschaftlichen, gültigen Satz verheissenden Artikel: «Der junge Wehrmann der 80er Jahre.»

Ueber Männer weiss frau kaum je – über Wehrmänner garantiert nie genug, sagte ich mir, und steckte bereits brennenden Blickes in den Ausführungen von Dr. med. Alfred Stucki, Waffenplatz-Psychiater, Thun. Während der Augenwanderung war meines Staunens kein Ende.

Die Verblüffung begann bei: «Unterschiede heute und gestern.» Der lange Vorspann lehrte mich, dass die RS mitten in den Prozess des seelischen Erwachsenwerdens fällt. Dieses Fallen schien mir generell ungünstig. Dem Herrn Doktor hatten jedoch einzelne Faktoren zu differenziertem Denken Anlass gegeben:

«Eheähnliche Bindungen schaffen neue Sorgen, die den Rekruten zusätzlich belasten (Untreue der Freundin, Schwangerschaft, Trennungsprobleme).»

Klar: Mädchen sind an allem schuld. Der arme Wehrmann fühlt sich ausserstande, unserer Armee ergeben zu dienen, weil seine Liebste zu Hause treibt, was

sie will – einschliesslich Empfangnis, zu der bestimmt kein maskulines Freundeswesen beiträgt.

Vielschichtig sind die Ursachen seelischer Qualen. Das gibt der Herr Doktor zu, schränkt allerdings speziell ein:

«Die häufig geäusserten Gewissensbisse um die Erziehung zum Töten sind teilweise als mehr vorgeschobene Begründung zu relativieren.»

Wer sich an das Bibelgebot hält, begegnet berechtigter Skepsis, denn: «Der Rekrut der 80er Jahre ist verwöhnt und verunsichert zugleich.» Schwächlinge versuchen, sich mit ehrbaren Argumenten unehrenhaft von der Pflicht der Vaterlandsverteidigung zu drücken. Den Gipfel der Weichheit erklimmt jener, der aus seinem Herzen keine Mördergrube macht. Dazu bemerkt der Psychiater indigniert:

«Es muss aber als störend empfunden werden, wenn ein Rekrut tagelang weinend herumhockt, keine Kontakte aufnimmt, immer nur betont, er halte es hier nicht aus, und so praktisch nicht einsatzfähig ist.»

Wirklich: Was soll unser Erzfeind, der lächelnde Chinese, denken, wenn er eine Division Schluchzender nicht eliminieren muss, weil sie auch ohne ihn erledigt ist?

Zur Rettung gibt es nur eines: dem jungen Wehrmann sämtliche Flausen austreiben! Beispielsweise durch hieb- und stichfeste Ermittlungen: «Pubertierende laufen bekanntlich nicht selten bei nichtigen Anlässen ziellos und kurzschlüssig davon.» «Opposition ohne weitere Erscheinungen ist eine trotzigte Auflehnung gegen die unliebsame Einschränkung der persönlichen Freiheit. Trotz ist teilweise ein Zeichen mangelhafter Reife.» «Das vielbenutzte

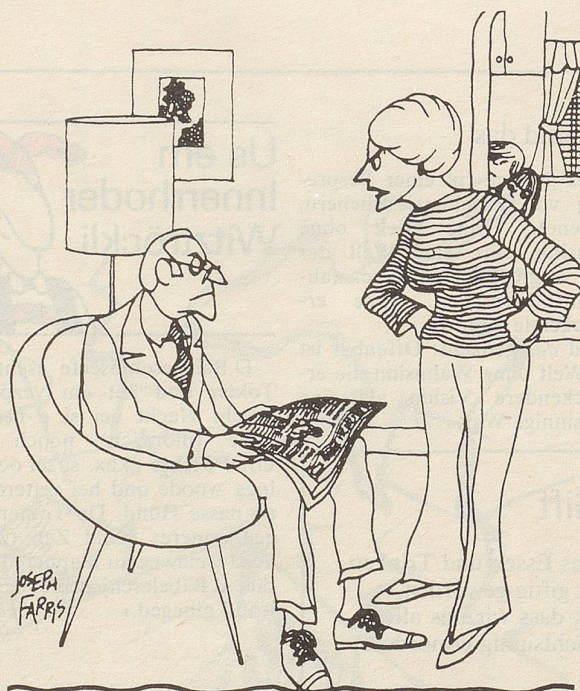
Schlagwort der Gewaltlosigkeit weist darauf hin, dass unsere Jugend Mühe hat, die Aggressivität zu bewältigen.»

Nichts einfacher als diese Art der Analyse! Der Fachmann schliesst ernste «Fälle» nicht aus, lässt allerdings auf und zwischen den Zeilen erkennen, dass, wer Schwierigkeiten hat, also macht, am ehesten unter die Muttersöhnchen einzureihen ist. Daher der gute Rat an den Truppenführer:

«Kritiklos hartes Durchgreifen würde manchem Betroffenen nicht gerecht, ebenso sehr muss aber berücksichtigt werden, dass zu bereitwilliges Nachgeben schadet und eventuell weitere bisher unauffällige Leute ermuntern könnte, es auch einmal mit Verhaltensstörungen zu versuchen.

Viele Vorgesetzte scheuen sich heute, Disziplinarstrafen anzuwenden. Ohne Androhung von Sanktionen wird es aber nie gelingen, alle Glieder einer militärischen Gemeinschaft zum Erfüllen der Pflicht zu bringen.»

Seltsam: dieser Zwang zu etwas, das lediglich Geschädigte, Kranke, Feiglinge ablehnen. Wirklich seltsam. Der zitierte, sachlich fundierte Artikelschluss übersteigt meine Weiberlogik um mehrere militärische Grade.



«Warum trittst nicht auch du als Diktator zurück, zum Wohle der Familie?»

Das Januar-bis Juni-Loch

Wie gut die Stadt Zürich für ihre Lehrer(innen) sorgt, zeigte sich dieses Jahr ganz besonders deutlich.

Ende Januar erhielten wir alle ein Schreiben. Es war keine der normalen Lohnabrechnungen, das Formular war uns unbekannt. Der Betrag, den wir, laut Brief, am 26. Januar ausbezahlt erhalten sollten, belief sich auf rund die Hälfte eines Gehaltes. Gross war ringsum die Freude!

Die Vermutungen gingen Richtung Teuerungszulage, aber genau Bescheid wusste niemand. Mich interessierte das Warum nicht besonders, denn wer Geld erhält, nimmt es, ohne lange zu fragen. Ich eilte also zur Bank, da ich meine grosse Chance sah, endlich mit dem Sparen zu beginnen. Dieser Zustupf würde eine gute Grundlage dafür bilden. Ich hob also den verheissenen Betrag von meinem Salärkonto ab, obwohl er noch nicht überwiesen worden war, und eröffnete auf einer anderen Bank ein Sparkonto. Ich

fühlte mich unbeschreiblich froh – endlich als vollwertige Bürgerin mit Sparkonto.

Als nach einer Woche das Geld nicht auf meinem Konto angekommen war, machte ich mir noch keine Gedanken. Nach zwei Wochen jedoch, als langsam nicht nur mein Sternzeichen Stier war, wurde ich unruhig. Ich rief das Lohnbüro an. Kaum sprach ich, fiel mir das Fräulein ins Wort: Es sei ein Fehler passiert. Besagtes Geld hätte nicht an die Lehrer verschickt werden dürfen. Der Betrag sei der Anteil des

Kantons an unserem Lohn. «Kein zusätzliches Geld?» fragte ich erschüttert. «Nein», war die knappe Antwort.

Nachdem ich den ersten Schock überwunden hatte, wurde ich wütend. Wäre es wohl zuviel verlangt gewesen, uns den Irrtum einzugestehen, bevor wir über das nicht vorhandene Geld verfügten? Nun musste ich mir überlegen, wie ich mein inzwischen bedenklich grosses Loch im Salärkonto beseitigen sollte. Das neue Sparkonto aufzulösen, kam nicht in Frage, das wäre zu pein-

lich gewesen! Also blieb mir nichts anderes übrig, als in den folgenden Monaten sehr bescheiden zu leben, um das Riesenloch aufzufüllen! – Im Juni habe ich es geschafft!

Mein Gefühl der Ohnmacht und Wut hat sich inzwischen in zärtliche Dankbarkeit verwandelt: Die Stadt hat mir endlich, mit einer weisen Lektion, das Sparen beigebracht!

Ruth Osterwalder

Einmal und nie wieder

Mit der Absicht, die einheimische Industrie zu unterstützen, betrat ich ein Schuhgeschäft, um Sandaletten zu kaufen. Gerne wollte ich einige Zusatzfränsli ausgeben – für ein Qualitätsprodukt aus unserem Lande.

Als ich wieder auf der Strasse stand, trug ich eine mit dem stolzen Namen der weltbekannten Schuhfirma bedruckte Plastiktasche. Darin befanden sich zwei dünne Sohlen und vier Lederriemchen, made in Italy. Dafür hatte ich vier Nötli hingeblättert – Zwanzigernötli. Ich lebe auf breiten Füßen und bin gezwungen, zu kaufen, was sich mir bietet, auch wenn es ein paar Lederriemchen aus dem Süden sind, auf denen ein hoher Gewinn erzielt wird.

Auf einer Parkbank wollte ich die kostbaren Dinger gleich anziehen. Dabei stellte ich fest, dass eine Sandalette mangelhaft ausgearbeitet war und sicher nicht lange halten würde. Also schnell eingepackt – und schnurstracks zurück!

Eines weiss ich gewiss: in diesem Laden werde ich nie mehr einkaufen! Nach langem Argumentieren, wobei ich mir einen herablassenden Ton im Stile von «Sie gute Frau» gefallen lassen musste, erhielt ich ein anderes Paar. Das zurückgebrachte wanderte wieder in die Schuhschachtel, ich bin sicher, auch ins Regal. Es gibt ja noch andere Frauen. Solche, die nicht so unverschämt sind, für sauer verdientes Geld ein ganzes Paar Schuhe zu verlangen. Diejenigen, die stur auf einem Umtausch beharren, auch wenn man ihnen klar zeigt, was sie sind, gibt es kaum. Sicher finden die paar Gramm teuren Leders eine Abnehmerin. Ich bedaure sehr ... Elisabeth Arnet

Reklame

bravo Trybol

Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es. Gurgeln mit Trybol Kräuter-Mundwasser ist gut. Tun Sie es!

Echo aus dem Leserkreis

Unheimliche Diplomatie (Nebelspalter Nr. 20)

Liebe Ilse
Du bedauerst, dass die «Emanzen» schweigen... Ich denke, das Thema ist viel zu weitläufig, um mit einem Leserbrief abgetan zu werden – aber hast Du nicht selbst einmal über Deine Erfahrungen als Journalistin ironisiert?

Um aus Teilspekten herauszukommen: Das Buch «Frauen im Laufgitter» (20jährig, 550seitig) von Dr. iur. Iris von Roten ist leider noch immer hochaktuell.

Es deprimiert mich, dass Frauen wenig solidarisch sind. Kürzlich sprach hingegen ein Mann sehr nett für uns am welschen Fernsehen. Er war wohlwollend, objektiv und ruhig. Es war Bundesrat Chevallaz.

Folgender Satz von Hedi illustriert einen typischen Standpunkt vieler Frauen: «Mit Diplomatie kann man bei den Männern unheimlich viel erreichen.» (Wirklich unheimlich!)

Dieser Satz, von einem Mann gesprochen, gäbe zu denken: «Mit Diplomatie kann man bei den Frauen unheimlich viel erreichen.» Diese These würde wohl anders ausgelegt!

Hanni

Ironisch – und doch keine
«Emanze»: Ilse

Angst und Tränen (Nebelspalter Nr. 20)

Liebe Hedi, liebe Ilse

Ich bin zwar keine Gewaltfrau, würde mich jedoch als Feministin bezeichnen. Ich rede zwar selten über das Verhältnis Frau zu Mann (jedenfalls nicht öffentlich), schreibe jedoch relativ viel darüber. Und die militanteste aller «Emanzen», Alice Schwarzer, die textet doch recht viel, nicht wahr? Es gibt auch sonst Literatur in Hülle und Fülle über dieses Thema, und zwar wissenschaftlich fundierte.

Nur kurz zum Thema AHV: Seinerzeit hielt man es für opportun, die Altersgrenze für Erwerbstätige ohne Rücksicht auf das Geschlecht gleich anzusetzen (65 Jahre). Die Haus- und Ehefrauen nahm man aus; sie wurden fünf Jahre früher rentenberechtigt, damit der Ehemann, der 65 ist, nicht zu lange auf die Ehepaarrente warten muss. Hätte er warten müssen, bis seine Frau 65 ist, hätte das die weit günstigere Ehepaarrente um Jahre hinausgezögert, und er, der Ernährer der Familie, hätte sich nach der Pensionierung lange mit einer Einzelrente begnügen müssen. Der frühere Rentenbeginn für die Ehefrau war ein deutliches, den Mann begünstigendes Entgegenkommen.

Nun gibt es Akademiker (sehr reiche), die zwar der Ehefrau die AHV-Rente überlassen, dafür aber keinen Rappen Haushalt- und Kleidergeld herausrücken. Die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen, Bern, hat zum Thema Gleichberechtigung ein Bändchen

herausgegeben. Unter dem Titel «Ausgelaugt bis Zärtlichkeit» könntest Du, liebe Hedi, Dich orientieren, wo überall Ungerechtigkeiten zwischen Frau und Mann bestehen.

Im übrigen sind die sogenannten «Emanzen» oft Frauen, die nicht in erster Linie persönlich um ihr Recht zu kämpfen haben, jedoch um Leid und Not anderer wissen, die sich nicht wehren können. Wenn man selbst «gut gebettet» ist, dürfte man darob nicht vergessen, dass ausserhalb der eigenen Mauern Tränen fliessen und Angst manche Frauen davon abhält, sich zu wehren.

Rosmarie (Hausfrau)

PS. Weshalb nur habe ich bis jetzt immer geglaubt, Ilse sei «Emanze»?

Weil, wer schreibt, mit Klischees behaftet wird. Einmal ist Ilse Emanze, ein andermal Kommunist. – Ilse ist aber weder noch – sondern schlicht: eine Frau, die versucht, ein Mensch zu werden. Ilse

Anspruchsvolle Hausarbeit (Nebelspalter Nr. 20)

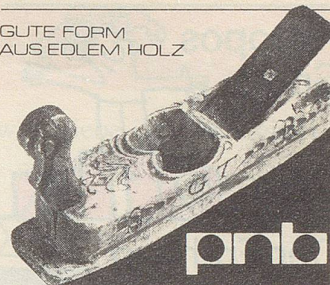
Ich bin keine jener «Gewaltfrauen», die Hedi über alle Gedankengänge der Feministinnen aufklären kann. Von neuen Slogans höre ich meist erst, wenn sie von noch neueren abgelöst worden sind.

Aber ich bin für Gleichberechtigung. Gleichzeitig bin ich dafür, dass jeder das, was er tut, ganz tut. Mütter mit kleinen und auch grösseren Kindern haben keine bessere Aufgabe ausser Hauses als daheim; sie sollten also nicht ständig mit Berufen liebäugeln, die sich mit ihrem Hauptberuf nicht vereinbaren lassen. Ich bin immer wieder überrascht, wie viele Frauen aufgewertet zu sein glauben, wenn sie ohne Notwendigkeit irgendeiner lukrativen Tätigkeit nachgehen, die weit weniger Ansprüche stellt als die häusliche Arbeit.

Die Medaille hat allerdings eine Kehrseite. Gewiss warten viele Männer ein Leben lang vergebens auf eine Top-Stelle. Es gibt aber viele unverheiratete Frauen, die trotz bester Befähigung nur darum nicht selbständigere Posten erhalten, weil sie Frauen sind. Hier hört doch sicher die Vernunft auf. Ich habe mehrmals erlebt, dass Frauen ihre Stellen an Männer abtreten mussten, weil der Chef die Stelle «aufwerten» wollte. War eine Frau fähig, sie zu versehen, bedeutete dies eine Abwertung.

Mit der untergeordneten Stellung geht Hand in Hand der kleinere Lohn. (So war es bis jetzt.) Weniger Lohn bedeutet später weniger AHV und gegebenenfalls weniger Auszahlung aus der Sparversicherung. Die Bitterkeit, beim Eintritt in den Ruhestand trotz jahrelanger, ausgezeichneten Leistungen mit einer kleineren Rente fertig werden zu müssen, hat Hedi wohl nicht kennengelernt. Wenn es stimmt, dass Frauen im allgemeinen älter werden als Männer, so ist auch erwiesen, dass die Frauen im allgemeinen rascher verbraucht sind. Es kommt vor, dass für eine Aufgabe der Mann mit Sekretärin tätig ist, während bei der Ablösung durch eine Frau diese Chef und Sekre-

GUTE FORM
AUS EDEM HOLZ



MÖBEL NÜESCH AG
INNENARCHITEKTUR
9442 BERNECK

Telefon
071/7113 92

- Individueller Möbel- und Innenausbau
 - Planung und Projektierung ● Stilmöbel
 - Moderne Einrichtungen ● Mobile Trennwände
 - Hotel- u. Restaurant-Einrichtungen ● Ladenbau
 - Handwerkliche Einzelanfertigungen
 - Antiquitäten-Restaurierung
- Ausführung sämtlicher Schreinerarbeiten in eigenen Werkstätten

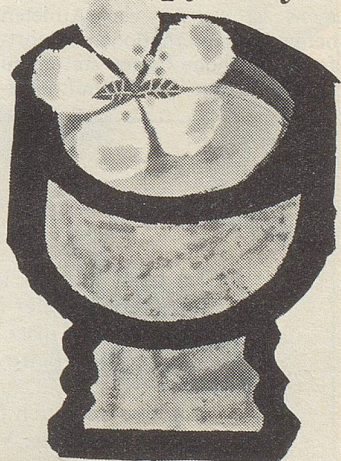
tärin in einem sein muss – ganz selbstverständlich.

Ich habe nichts gegen einen sinnvollen Einsatz der jungen Damen als Pendant zur RS, möchte aber immerhin darauf aufmerksam machen, dass sich im letzten Krieg viele Frauen freiwillig tüchtig eingesetzt haben.

Zum Schluss noch eine Bemerkung: Damen, die nur graziös auf Stühlen sitzen und Maniküre machen, sind auch nicht mein Fall, aber sehr oft der Fall der Männer: In diesem Punkt sind sie eben gar nicht sachlich. Wären sie es, hätte es kaum je eine Diskussion über die Gleichberechtigung gegeben.

Isabella

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet